

dieser das Bedürfnis, sich ebenbürtig jenem zur Seite zu stellen; und er wählte das klügste Mittel, um zu diesem Ziele zu gelangen: er beschloß, seinen Weg weiterzugehen, um sich der Freundschaft Goethes durch seine Leistungen würdig zu machen.

5 Zugleich suchte er sich klar zu werden über die einzigartige Größe des Mannes, der trotz mancher Enttäuschung eine so gewaltige Anziehungskraft auf ihn ausübte. Zum Teil im Hinblick auf Goethe reifte in ihm die Vorstellung eines neuen Bildungsideales — vgl. die Einleitung zu Wilhelm Meisters Lehr-

10 jahren —, das er an der Hand Kantischer Ideen zu voller Klarheit zu entwickeln suchte. Goethe mußte, sobald er seine persönliche Abneigung überwand und sich mit diesen Ideen vertraut machte, erkennen, daß er hier, freilich in einer ihm fremden Sprache, das Beste von dem wiederfand, was er selbst erstrebte. Und so ist es denn doch wohl kein bloßer Zufall ge-

15 wesen, der beide Männer, die innerlich einander näher gekommen waren, nun auch persönlich zusammenführte. Ein beide Teile fesselndes, hochbedeutungsvolles Gespräch nach einer Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft in Jena machte den Anfang, Schillers Aufforderung zur Mitarbeit an seiner Zeitschrift „Die

20 Horen“ knüpfte das Band enger, völlig erobert wurde Goethe jedoch erst durch Schillers wundervollen Brief vom 23. August 1794, der ihm als willkommenstes Geburtstagsgeschenk erschien. Ein so reines und tiefes Verständnis seines ganzen Wesens und

25 Willens hatte er noch nie gefunden, und von jetzt an war es beiden klar, daß sie zusammengehörten. Leichter ist die Bedeutung Goethes für Schiller zu fassen, der ja auch der jüngere war, aber groß und segensreich ist auch der Einfluß Schillers auf Goethe gewesen. Er ist keineswegs damit erschöpft, daß

30 das teilnehmende Verständnis des Freundes ihm Mut und Lust zu erneuter dichterischer Tätigkeit gegeben hat — und auch das allein ist wahrlich nichts Geringses. Das Bedeutendste, was Goethe ihm zu danken hat, dürfte sein, daß er durch Schiller über sich selbst aufgeklärt wurde, daß ihm das, was er als

35 Mensch und Künstler erstrebte, jetzt in Gestalt einer in sich geschlossenen klaren Weltanschauung entgegentrat; diesen Dienst hätte Goethe bei seiner Abneigung gegen philosophisches Denken sich selbst nicht leisten können. Durch Schillers Vermittlung vornehmlich hat Goethe sich aus der Kantischen Philosophie zu-

40 geeignet, was ihm zugänglich und gemäß war, und das ist mehr, als man früher geglaubt hat. Goethe lernte jetzt, seine eigene geistige Tätigkeit beim Erkennen prüfen, Selbstkritik üben und über die Grenzen der menschlichen Erkenntnis nachdenken.